Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1888)

Heft: 37

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 37. Samstag den 15. September 1888.

Abonnementspreis:
Für die Stadt Solothurn
Halbjährl. Fr 3. 50.
Vierteljährl. Fr. 1. 75.
Franko für die ganze Schweiz:
Halbjährl. Fr. 4. –
Vierteljährl. Fr. 2. –
Für das Ausland:
Halbjährl. Fr. 5. 30.

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Einrückungsgebühr:
10 Cts. die Petitzeile oder deren Raum,
(8 Pfg. für Deutschland)
Erscheint jeden Samstag
1 Bogen stark m. monatl
Beilage des
„Schweiz. Pastoralblattes"
Briefe und Gelder franko.

Rundschreiben,

erlassen am 20. Juni 1888 von Unserem Vater Leo XIII., durch göttliche Vorsehung Papst, über die menschliche Freiheit.

(Fortsetzung.)

Da also das Bekenntniß einer Religion im Staate nothwendig ist, so muß diejenige bekannt werden, welche allein die wahre ist und als solche auch unschwer, namentlich in katholischen Staaten zu erkennen ist, da dieselbe mit gleichsam in die Augen fallenden Merkmalen ausgezeichnet ist. Darum sollen diejenigen, welche das Staatsruder führen, diese Religion bewahren, diese schützen, wenn sie, wie es ihre Pflicht ist, weise und mit Nutzen für die Gemeinschaft der Bürger sorgen wollen. Denn die öffentliche Gewalt ist zum Vortheile derjenigen, welche regiert werden, eingesetzt; und obgleich ihr Augenmerk zunächst darauf gerichtet ist, die Bürger zum Wohlstande in diesem Erdenleben zu führen, so soll sie doch dem Menschen die Möglichkeit, jenes höchste und erhabenste der Güter, in dem die Glückseligkeit der Menschen in der Ewigkeit besteht, zu erlangen, nicht vermindern, sondern fördern. Zu dieser Glückseligkeit aber kann er nicht gelangen, wenn die Religion vernachlässigt wird.

Hierüber haben Wir aber andernorts schon zur Genüge gesprochen: Was Uns hier auszusprechen drängt, das ist der Hinweis, daß diese Art Freiheit der wahren Freiheit der Herrschenden und Beherrschten geradezu widerstrebt. Daher sind die Vortheile, welche die Religion bietet, für beide Theile von wunderbarer Art; indem sie Gott als den Ursprung aller Gewalt anerkennt, ermahnt sie die Herrscher auf's strengste ihrer eigenen Pflichten nicht zu vergessen, mit Gerechtigkeit und Milde zu regieren und den Völkern mit Güte und vielmehr väterlicher Liebe vorzustehen. Von den Unterthanen verlangt sie, daß sie den rechtmäßigen Vorgesetzten, als Gottesdienern, unterthan seien; ja sie hält sie nicht nur zur Unterthänigkeit, sondern zur Achtung und Liebe gegen die Obrigkeit an, indem sie die Auflehnung und alle jene Bewegungen, welche die öffentliche Ruhe und Ordnung zu stören geeignet sind, und für die Mehrheit der Bürger nur eine Einschränkung der Freiheit im Gefolge haben, verbietet. Wie viel die Religion zur Hebung der Sitten beiträgt und wie viel gute Sitten der Freiheit nützen, wollen Wir mit Stillschweigen übergehen; denn die Vernunft lehrt und die Geschichte bestätigt es, daß, je besser die Sitten, um so größer die Freiheit, der Wohlstand und die Macht der Staaten.

Nachstehend möge in Kurzem auch die Rede- und Preßfreiheit in Erwägung gezogen werden. Es braucht wohl kaum gesagt zu werden, daß in dieser Beziehung eine unbeschränkte, nicht weise gemäßigte Freiheit zu Recht gar nicht bestehen kann. Das Recht ist eine sittliche Kraft und es wäre gewiß, wie Wir bereits gesagt haben und nicht oft genug sagen können, ungereimt zu glauben, daß es von der Natur ohne Unterschied ebenso der Wahrheit wie der Lüge, dem Guten wie dem Bösen zuerkannt werde. Das Wahre und Ehrbare hat ein Recht darauf, frei und in kluger Weise im Staate verbreitet und so viel wie möglich zum Gemeingute Aller zu werden; die Lüge aber, dieses größte Verderben des Geistes und die Laster, welche Herz und Sitten verderben, müssen von der öffentlichen Obrigkeit auf's eifrigste unterdrückt werden, um zu verhindern, daß sie das Staatswohl gefährden. Der Mißbrauch der Geistesmacht, welcher den Unerfahrenen Schaden bringt, muß seitens der Obrigkeit unterdrückt werden, wie die physische Vergewaltigung der Schwachen. Und dies umsomehr, als sich der größte Theil der Bürger der sophistischen Irrthümer, namentlich wenn sie den Leidenschaften schmeicheln, entweder gar nicht oder nur mit vielen Schwierigkeiten zu erwehren vermag. Ist es der Willkür jedes Einzelnen überlassen, zu sprechen und durch den Druck verbreiten zu lassen, was ihm beliebt, so wird nichts unverletzt und unangetastet bleiben, auch nicht jene höchsten Wahrheiten der Natur, welche als das erhabendste gemeinsame Erbtheil der menschlichen Gesellschaft geachtet werden sollen. Ist nach und nach die Wahrheit verdunkelt, dann beginnt, wie dies oft geschieht, mannigfacher und gefährlicher Irrthum über die Anschauungen zu herrschen. Es gewinnt die Schrankenlosigkeit in dem Grade, als die Freiheit abnimmt und um so größer und gesicherter wird die Freiheit sein, je mehr die Schrankenlosigkeit gezügelt wird.

Dagegen ist es ohne Verletzung der natürlichen Ordnung gestattet, über solche Dinge frei sich auszusprechen, welche von Gott der menschlichen Diskussion überlassen sind; eine solche Freiheit nämlich führt niemals die Menschen zur Unterdrückung der Wahrheit, wohl aber häufig zu ihrer Erforschung und Erschließung.

Aehnlich muß man urtheilen über die sogenannte Lehrfreiheit. Da es nicht zweifelhaft sein kann, daß nur die Wahrheit die Geister in Besitz nehmen darf, da in ihr das Gut,

das Ziel und die Vollendung der intelligenten Wesen liegt: so darf die Lehre nur Wahres vortragen, und zwar den Unwissenden wie den Wissenden, um nämlich die Erkenntniß des Wahren Jenen zu vermitteln und in Diesen zu schützen. Deßhalb ist es offenbar die Pflicht der Lehrenden, den Irrthum aus den Geistern wegzunehmen und durch feste Schranken den Weg zu falschen Meinungen zu versperren. Es erhellt also, daß durchaus vernunftwidrig und zur gänzlichen Untergrabung der von Uns besprochenen wahren Freiheit abzielend jene Freiheit ist, welche in der Willkür, was immer nach Gutdünken zu lehren, besteht. Diese Willkür kann die öffentliche Gewalt ohne Pflichtverletzung ihren Bürgern nicht zugestehen. Umsoweniger, als das Ansehen der Lehrer bei den Hörern viel gilt, und den Schüler nur sehr selten auf Grund eigenen Urtheils ermessen kann, ob das vom Lehrer Vorgetragene wahr ist.

Daher muß auch diese Freiheit, um sittlich zu bleiben, von gewissen Grenzen umschrieben sein, damit nämlich die Kunst, zu lehren, nicht ungestraft in ein Werkzeug der Corruption verkehrt werde. Die Wahrheit aber, welche allein den Gegenstand des Unterrichts bilden soll, ist von zweierlei Art: es gibt eine natürliche und eine übernatürliche Wahrheit. Die natürlichen Wahrheiten, speziell die Grundprinzipien der Natur und die von ihnen durch die Vernunft zunächst abgeleiteten Sätze, bilden gewissermaßen das gemeinsame Erbtheil der Menschheit. Da nun auf ihm, als auf felsenfestem Grunde, nicht blos die guten Sitten, die Gerechtigkeit, die Religion, sondern auch das Gefüge der menschlichen Gesellschaft beruhen: so wäre dies eine gottlose, unmenschliche Thorheit, dasselbe ungestraft verletzen oder rauben zu lassen. — Mit nicht geringer Gewissenhaftigkeit muß aber auch der größte und heiligste Schatz derjenigen Wahrheit gehütet werden, deren Kenntniß Gott selber uns vermittelt hat. Durch viele und lichtvolle Beweise werden, wie die Apologeten darzuthun pflegen, vor Allem gewisse Hauptsätze festgestellt, als da sind: es gibt eine göttliche Offenbarung; der eingeborne Sohn Gottes ist Fleisch geworden, um Zeugniß zu geben von der Wahrheit; eine vollkommene Gesellschaft, die Kirche, deren Oberhaupt er selbst, ist von ihm gegründet worden, mit welcher er bis an's Ende der Welt zu sein versprach und dieser Gemeinschaft hat er alle Wahrheiten, die er gelehrt hat, anvertraut, mit der Bestimmung, daß sie dieselben bewahre, vertheidige und mit legitimer Autorität erkläre. Zugleich befahl er, alle Völker sollten seiner Kirche wie ihm selbst gehorsamen, und die es nicht thäten, würden auf ewig verloren sein. Daraus geht klar hervor, daß der sicherste und beste Lehrer für den Menschen Gott ist, der Urquell aller Wahrheit, und der Eingeborene, der im Schooße des Vaters ist, der Weg, die Wahrheit und das Leben, das wahre Licht, welches einen jeden Menschen erleuchtet, dessen Lehre alle Menschen hören müssen: Sie werden Alle Schüler Gottes sein (Joh. 6. 5, 45). Aber für den Glauben und die Sittenlehre hat Gott der Kirche an seinem göttlichen Lehramte einen Theil gegeben und ihr verliehen, daß sie durch seine Gnade nicht irren kann. Deshalb ist sie die größte und sicherste Lehrerin der Sterblichen und besitzt als unverletzbares Recht die Freiheit des Lehramtes. So hat denn auch die Kirche, welche in den von Gott empfangenen Lehren selbst ihre Stütze findet, nichts mehr sich angelegen sein lassen, als die treue Erfüllung des von Gott ihr übertragenen Amtes; und inmitten der rings verbreiteten Schwierigkeiten an Stärke wachsend, hat sie zu allen Zeiten für die Freiheit ihres Lehramtes gekämpft. Dadurch ist der Erdkreis, von unseligstem Aberglauben befreit, durch die christliche Weisheit erneuert worden.

Wenn aber die Vernunft zeigt, daß zwischen den göttlichen und den natürlichen Wahrheiten kein Widerspruch bestehen kann, und daß demzufolge auch jede der ersteren widersprechende Lehre eben darum falsch sein muß, so ist das Lehramt der Kirche so weit entfernt ein Hinderniß für den Wissensdrang oder den Fortschritt der Wissenschaften zu sein oder den Fortschritt der menschlichen Gesittung zu hemmen, daß es vielmehr denselben viel Licht zuträgt und sicheren Schutz gewährt. Aus demselben Grunde dient sie sehr zur Vervollkommnung der menschlichen Freiheit, nach der Lehre des Heilandes Jesus Christus, daß die Wahrheit den Menschen frei mache: „Ihr werdet die Wahrheit kennen und die Wahrheit wird euch frei machen." (Joh. 8. 32.)

Es liegt also kein Grund vor, daß die wahre Freiheit oder die wahre Wissenschaft die gerechten und nothwendigen Gesetze, durch welche die menschliche Wissenschaft nach den Forderungen der Kirche wie der Vernunft eingeschränkt wird, mit Unwillen ertrage. Vielmehr sucht die Kirche, wie die Thatsachen bezeugen, während sie vornehmlich den christlichen Glauben schützt, jegliche menschliche Gelehrsamkeit zu begünstigen und zu fördern. Eine feine Bildung ist ja an sich lobenswerth und erwünscht; und zudem ist jegliche, aus der gesunden Vernunft hervorgegangene Gelehrsamkeit, die mit der Wahrheit im Einklange steht, höchst geeignet zur Erklärung der von Gott geoffenbarten Wahrheiten. In der That haben wir der Kirche die großen Wohlthaten zu danken, daß sie die Weisheit des Alterthums so trefflich bewahrt, den Wissenschaften überall Wohnstätten errichtet, die Entwickelung der natürlichen Anlagen stets angeregt und selbst auf's eifrigste alle Künste gepflegt hat, welche vornehmlich den Schmuck unserer jetzigen Gesittung bilden. — Endlich darf nicht übersehen werden ein wie weites Feld der Bethätigung menschlichen Fleißes offen steht, auf dem sein Geist ungehindert sich entfalten kann: nämlich das Gebiet aller derjenigen Dinge, welche nicht nothwendig im Zusammenhange mit der christlichen Glaubens- und Sittenlehre stehen, oder bezüglich welcher die Kirche ihre Autorität nicht geltend macht und den Gelehrten volle Freiheit des Urtheiles überläßt. — Aus dem Angeführten wird klar, was das für eine Freiheit ist, welche die Anhänger des Liberalismus mit unermüdlichem Eifer verkündigen. Einestheils maßen sie sich und dem Staate eine derartige Freiheit an, daß jederlei verkehrter Meinung Thor und Thüre geöffnet würde; andererseits behindern sie die Kirche allerorten und schränken deren Freiheit in die engsten Grenzen ein, obwohl doch von dem Lehramte der Kirche kein Nachtheil zu befürchten, vielmehr allseitig der größte Nutzen zu erwarten steht. (Fortsetzung folgt.)

35. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands in Freiburg i. B.

Die dießjährige Versammlung der deutschen Katholiken in Freiburg nahm einen glänzenden Verlauf und war außerordentlich zahlreich besucht. Wir geben in Folgendem nach dem „Badischen Beobachter" Nr. 202 den Verlauf der ersten öffentlichen Generalversammlung, welche Montag den 3. September Abends 5¼ Uhr eröffnet wurde und von mehreren Tausend Theilnehmern besucht war. Das Blatt schreibt:

Präsident Müller eröffnete die Versammlung mit dem christkatholischen Gruß und spricht seine Freude darüber aus, daß er mit dieser Parole und diesem Programme eine so zahlreiche Versammlung begrüßen könne. Es gibt Leute, welche behaupten, daß die Katholikenversammlungen sich überlebt hätten. Das sind dieselben Leute, welche meinen, die katholische Kirche habe sich auch überlebt. (Lebh. Beifall.) Warum kommen wir denn zusammen? Wir wollen zunächst ein lautes Bekenntniß unseres Glaubens ablegen, uns selbst in den schweren Nöthen der Zeit begeistern und stärken, berathen, wie den großen Uebelständen der gegenwärtigen Zeit abzuhelfen. Das Grundübel, aus dem die andern naturnothwendig erwachsen, ist die Leugnung des persönlichen lebendigen Gottes im öffentlichen Leben. Sogar die christliche Familie wird hierdurch bedroht und Tausende wachsen ohne Taufe heran und so entsteht ein Heidenthum, schlimmer, viel schuldbarer als das antike. (Lebhafte Zustimmung.) Wenn eine Restauration der modernen Gesellschaft noch stattfinden kann, dann müssen wir bei der Familie ansetzen, dann müssen wir uns gegenüber dieser Gefahr von Zeit zu Zeit zusammenschaaren, um unseren Glauben zu bekennen. Geht's uns denn auch in kirchenpolitischer Beziehung so gut, daß wir die Hände in den Schooß legen könnten? Wir haben manches errungen, Dank der aufopferungsvollen Thätigkeit des Centrums, dem Opfermuth des Clerus und der unerschütterlichen Festigkeit des katholischen Volkes. Wir dürfen aber nicht ruhen und rasten, bis wir die volle Freiheit der Kirche errungen haben. Wenn wir auch langsam und mäßig vorgehen müssen, so dürfen wir dieses Ziel der vollen Freiheit doch nie aus den Augen lassen. Was wir für die Kirche erstreiten, erstreiten wir auch für den Staat, obgleich wir als Reichsfeinde verschrieen werden. Wir sollten unser liebes deutsches Vaterland, an dem wir mit ganzem Wesen hängen, nicht lieb haben? Das ist eine lächerliche Verläumdung. Aber eins ist wahr, Feinde sind wir des Staates, der sich an die Stelle Gottes setzen will. (Lebh. anhaltender Beifall.) Wenn wir auch die Staatsomnipotenz immer und stetig bekämpfen, so sind doch stets die Katholiken die treuesten Unterthanen gewesen. Wir sollen die Confessionen verhetzen. Aber man wird in allen Versammlungen nicht ein Wort finden, wodurch wir Andere verhetzt, ja auch nur verletzt hätten. Es wäre gut, wenn man sich an uns ein Beispiel nehme. (Lebh. allseitige Zustimmung.) Es wäre ein Jammer für das deutsche Vaterland und der Untergang der deutschen Einigkeit und Kraft, wenn wir uns ein Beispiel an Andern nähmen. (Lebh. Zustimmung.) Aber diejenigen, die uns bei der Behandlung unserer großen und schönen Angelegenheiten stören möchten, sind schließlich die Feinde nicht nur des katholischen, sondern jeden positiven Glaubens. (Lebh. Zustimmung.) Zu ihnen gesellen sich die verkappten Feinde und die halben Freunde, die es weder mit Gott noch der Welt, wenn es sein muß aber mit Gott verderben wollen, denn das ist ein so arg guter Mann. (Heiterkeit und Zustimmung.) Diese Spezies soll auch hier in Baden nicht unvertreten sein. (Große Heiterkeit.) Das muß aufhören, jeder Katholik muß klar sehen und demgemäß handeln. Wir müssen kämpfen nicht nur für die Freiheit der Kirche im Innern, sondern auch für die Freiheit des Oberhauptes persönlich. Was der diesjährigen Katholikenversammlung ein besonderes Gepräge gibt, ist die traurige bedrängte Lage des heiligen Vaters, der von der usurpatorischen Regierung so maltraitirt wird, daß wir im innersten Herzen entrüstet sein müssen. Dieser Schrei der Entrüstung, der im Schreiben der Bischöfe einen Ausdruck gefunden hat, soll nicht das Ende der Proteste sein. Wir werden unaufhörlich verlangen, daß der Papst ein wirklich freier souveräner Herrscher sei, daß seine unerträgliche Lage abgeändert werde. Alles Gute aber kommt von oben. Und als Unterpfand des göttlichen Segens haben wir den Segen des heiligen Vaters empfangen und bitten wir jetzt um den Segen des Freiburger Oberhirten. (Allseitiger lebhafter Beifall.)

Erzbischof Dr. Roos besteigt von lebhaftem Beifall begleitet die Rednertribüne. Ich ertheile den erbetenen bischöflichen Segen um so freudiger, als der hl. Vater selbst im Geiste diese Versammlung gesegnet hat, als er die deutschen Katholiken auf's Dringendste ermahnte, an der Freiburger Generalversammlung sich zahlreich zu betheiligen. Ich muß anerkennen, daß diese Einladung eine ungewöhnliche Form ist und meines Wissens der jetzigen Generalversammlung zum ersten Mal zu Theil geworden ist. Für diese Auszeichnung müssen alle dem hl. Vater Dank wissen. Ich hoffe, daß die bevorstehenden Berathungen im Geiste unserer hl. Kirche geführt werden und der Wohlfahrt der Gesellschaft und unserem geliebten Vaterlande zum Nutzen gereichen werden. Es ist ein herrliches Werk, wenn katholische Männer aus allen Gauen Deutschlands hier zusammenkommen, einig im Glauben, um sich gegenseitig zu erwärmen, zu beleben und zu kräftigen. Es zeigt sich hier wieder der universelle Charakter der katholischen Kirche, ein Pulsschlag der Geister, der ausgeht vom Herzen Gottes. Wir aber dürfen diesen einheitlichen Glauben nicht in unseres Herzens Kämmerlein verschließen, sondern müssen ihn heraustragen in's öffentliche Leben. Und so hoffe ich auch, daß Ihre Berathungen und Beschlüsse die Wirkungen dieses Glaubens zeigen und der gesammten Gesellschaft nützen werden. Es läßt sich nicht leugnen, daß der religiöse Glaube, diese Grundlage des Menschen- und Völkerglückes, vom Geiste des Unglaubens und des Materialismus, der Selbstsucht und der Auflehnung überall untergraben und zurückgedrängt wird. Da ist es ein wahres Glück für die Gesellschaft, daß katholische

Männer das Licht des Glaubens in die Oeffentlichkeit hinaustragen und sie mit dem Glauben erleuchten. So ist Ihr Werk ein großes Ergebniß vor Gott und den Menschen. Sie werden in diesen Tagen sich gegenseitig erwärmen und begeistern im hl. Glauben und in den Werken des Glaubens. Damit der Geist Gottes sie leite, und daß Alles zum Heile der menschlichen Gesellschaft vor sich geht, in diesem Sinne gebe ich Ihnen meinen bischöflichen Segen (die Versammlung empfängt hierauf knieend den bischöflichen Segen).

Das Wort erhält hierauf der Pfarrer Dr. Arenhold aus Auheim bei Hanau. Derselbe spricht über die Sekundizfeier unseres hl. Vaters Leo XIII. und ihre Bedeutung für die Kirche. Der Redner schildert zunächst die Bedeutung des Papstthums. Was das Fundament für das Haus, die Seele im Menschen ist, das ist das Papstthum der Kirche: es ist der Ursprung ihrer Einheit, Festigkeit und Kraft. Das Papstthum ist das Centrum des ganzen christlichen Weltsystems, um welches sich, wie die Planeten um die Sonne, alle kirchlichen Größen drehen. Die Sekundizfeier war 1. ein für die ganze christkatholische Welt höchst ruhmvolles und großartiges Ereigniß, 2. eine außergewöhnliche Bethätigung des Glaubens und Vertrauens, 3. ein monumentaler Beweis für die Solidarität der Katholiken. Redner führt dies des Näheren aus, um mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den Papstkönig und Jubelpriester auf dem Stuhle Petri, Papst Leo XIII. und dem Gelöbniß zu schließen, daß die deutschen Katholiken immerdar für die Rechte des hl. Stuhles eintreten würden.

Inzwischen sind Begrüßungs- und Glückwunsch-Telegramme eingegangen vom Bischof von Fulda, vom Grafen Ballestrem, vom Abg. Metzner, von einer Centrumsversammlung in Siegburg, vom katholischen Männer- und Gesellenverein in Leipzig, vom katholischen Kasino in Leipzig, von der Eintracht in Münster, vom kathol. pol. Männerverein in Zoaim (Mähren). Die Verlesung derselben wird von der Versammlung mit großem Beifall aufgenommen.

Hierauf tritt eine Pause von 5 Minuten ein.

Von lebhaftem Beifall umrauscht besteigt hierauf P. A. Weiß, O. P. aus Wien in der Ordenstracht der Dominikaner die Tribüne, um über den katholischen Mann zu sprechen, resp. über die Pflichten des katholischen Mannes in der Gegenwart. Wenn man — beginnt Redner — heute vor hundert Jahren am 3. September 1788 die menschliche Gesellschaft gewarnt und gesagt hätte: nehmt Euch in Acht, die Welt steht auf schwachen Brettern, es können sich von heut bis morgen schlimme Dinge ereignen, so würde man ihm gesagt haben, ach, die Welt steht schon lange, das ist unnütze Schwarzseherei. Und siehe da, es brauchte gar nicht lange und es folgten die Jahre 1789 und 1793 mit ihren Gräueln. Heute schreiben wir den 3. September 1888 und man braucht gar nicht als Unglücksprophet und Schwarzseher aufzutreten, denn das besorgt heute die Welt selbst. Vor einigen Monaten hat in einem französischen Blatte ein Gedicht gestanden, das jetzt von den Bänkelsängern in allen Pariser Kneipen gesungen wird, in welchem fortgesetzt von dem bevorstehenden allgemeinen Köpfen, von den blutigen Beilen und Messern des Proletariats gesprochen wird. Man wird sagen, das sind französische Excesse, Gott sei Dank, daß es keine Deutschen sind. Aber ich möchte fragen, stehen die Dinge nicht auch bei uns so, daß wir auf böse Ereignisse gefaßt sein müssen? Man braucht keine Schwarzseherei, aber eines braucht man: Ernst, Ernst, großen Ernst! Männer brauchen wir, ernste Männer, die einer solchen Gegenwart und Zukunft gegenüber Stand halten. Wie müssen diese Männer beschaffen sein? Es ließe sich darüber viel sagen, aber ich sage nur drei Worte: aushalten, zusammenhalten, haushalten. Wenn die Friedensschalmeien gar so stark tönen, traut man ihnen nicht und wenn die Füchse von Frieden reden, dann muß man die Eier hüten. Gebrannte Katzen scheuen auch das kalte Wasser. Nachdem die Katze das kalte Wasser fürchten gelernt hat, wird sie mit vollem Grund das laue fürchten. Dieselben Füchse aber, die uns weiß machen wollen, daß sie Eier legen, versuchen uns mit der Flinte auseinanderzublasen. Wer die Uneinigkeit predigt, ist des Teufels Feldprediger, sagt ein altes Sprüchwort. Grade in der heutigen Zeit müssen wir einig sein. Das können wir durch gegenseitige Geduld und durch eigene Bescheidenheit. Es kann nicht jeder Maler sein, aber Farbe reiben kann jeder. Haushalten müssen alle Männer in zwei Stücken, in zeitlichen wie in geistigen Dingen. Die katholischen Männer können dadurch vor Allem den Sieg erringen, daß sie auch inwendig wahrhaft und ganz das Haus ausfüllen und ihre Pflicht thun nach allen Seiten. Wenn die katholischen Männer überall die besten Familienräthe, die besten Erzieher, die besten Geschäftsleute sind, dann werden sie auch in allen anderen Stücken Erfolg haben. Der Mann steht nicht auf dem Bürger, sondern der Bürger steht auf dem Mann. Deßhalb sagt das Sprüchwort: „Schwielen an der Hand sind vornehmer wie der goldene Ring am Finger," „ein rechter Geschäftsmann, ein rechter Lebemann," „sparen ist so gut wie haushalten." Haushalten muß man auch in geistigen Dingen. So mancher hat sich gewöhnt die Betheiligung am öffentlichen Leben vorzuschützen gegen seine Pflichten dem Hause gegenüber; der Mann aber darf das Beten nicht der Frau überlassen. Wir haben uns auf ernste Zeiten gefaßt zu machen; das bedenkliche Jahr 89 steht vor der Thür. Es ist möglich, daß eine Zeit kommt, in der, wie Eichendorf singt, die Menschen durch Noth und Jammer zum Eisen gehämmert werden. Wenn wir uns selbst zusammenfassen und zu Eisen werden, braucht uns Gott nicht durch Noth und Jammer zu Eisen zu hämmern. Wir wollen also geloben, echte, glaubenseinige Leute zu werden, die das Wort Schenkendorff's auf sich beziehen können:

„Laß uns vor Dir bestehen und gieb uns heute Sieg,
Die Christenbanner wehen, Dein ist o Herr der Krieg."

(Lebhafter allseitiger Beifall.)

Abg. Prof. Dr. Mosler (Trier). Zu den Schlagwörtern, welche übel angebracht, manches Unheil erregt haben, gehört das Wort Toleranz. Sogar die Maigesetze hat man damit motivirt, daß die katholische Kirche gezwungen werden solle, tolerant zu werden. Die Katho iken aber können das Zeugniß für sich in Anspruch nehmen, daß sie stets Toleranz

geübt haben. Wir werden, wie bisher, auch diesmal die Angelegenheiten anderer Konfessionen auch nicht mit einer Silbe berühren. Wir müssen allerdings Rücksicht nehmen auf die Thatsache, daß seit der Glaubensspaltung im 16. Jahrhundert ein klaffender Riß sich durch die deutsche Nation zieht. Beide Theile müssen nach Gottes Rathschluß neben einander leben, sie sind auf einander angewiesen, und ihre gegenseitige Duldung muß nicht allein in das bürgerliche, sondern auch in das staatliche Leben hineingreifen. Diese Duldung zu üben, sind wir entschlossen, aber wir verlangen sie auch für uns. Wir sind schon durch unsern Glauben verpflichtet, ihnen jeden Dienst der Menschenliebe und Barmherzigkeit zu erweisen und für sie zu beten. Das ist wahre Toleranz. Aber diese zeigt sich nur da, wo der Glaube feststeht. Wer es mit seinem eigenen Glauben ernst nimmt, wird die abweichende religiöse Ueberzeugung eines Andern nicht mit einem Finger antasten. Aber diejenigen, die am meisten von Toleranz sprechen, sind am intolerantesten. (Lebhafte Zustimmung.) Wie hat man im vorigen Jahrhundert, dem Jahrhundert der toleranten Philosophie, die Toleranz geübt? Wie ist die in Frankreich gestreute Saat am Ende des Jahrhunderts aufgegangen in der Revolution? Wenn aber die Toleranz nur aus dem Glauben hervorgeht, dann ist ihr auch die Grenze gezogen in der Glaubenswahrheit. Hier gilt das Wort der Zeit. Augustin: liebet den Irrenden aber hasset den Irrthum! Die wahre Toleranz beruht auf der Gerechtigkeit. Dieser Grundsatz hat im Kulturkampf seine völlige Umkehrung erfahren. Manches von dieser unheilvollen Gesetzgebung ist zwar beseitigt, aber wir müssen verlangen, überall unser Leben nach den Grundsätzen unserer Kirche einrichten zu dürfen. Wir wollen alles vermeiden, was Anstoß erregen kann. Aber die gemischten Ehen und Simultanschulen dienen der Toleranz nicht, sondern nur der religiösen Indifferenz. Wo blieb auch die Toleranz bei der Maigesetzgebung, wo bei der Beseitigung der kirchlichen Organe aus der Schule? So lange die Schule grundsätzlich Staatsanstalt ist, so lange höchstens aus Gnade einige Diener der Kirche zugelassen werden, so lange kann kein ganzer Frieden geschlossen werden, der die Bürgschaft seiner Dauer in sich trägt. Vor der trüben Aussicht des Kampfes mit dem Unglauben sollte der Hader der Confessionen zurücktreten. Man müßte die Reste des christlichen Glaubens sammeln, um die Toleranz zu üben, die da beruhe auf dem Glauben und der Gerechtigkeit. (Lebh. Beifall.)

Als letzter Redner erhält Herr Prof. Dr. Hardy das Wort, um über den Bonifaziusverein zu sprechen. Er empfiehlt den Elsaß-Lothringern und Schweizern dringend den Anschluß an die deutsche Organisation des Bonifaziusvereins, die auch heute noch ein Träger der großdeutschen Idee sei. Er hofft von dieser Ausdehnung der Organisation auch eine Förderung der Bestrebungen des Vereins selbst. Leider sei Baden noch immer in der Hinterfront, was sich doch für ein „Musterländle" gar nicht zieme. (Große Heiterkeit.) Zwar befinde sich Baden auf dem Wege der Besserung; indessen sei die Betheiligung am Bonifaziusverein noch immer zu gering angesichts der katholischen Bevölkerung Badens und angesichts der Thatsache, daß gerade in Baden der Protestantismus so energisch wie sonst vordringe, wie die Statistik der Mischehen und das Unterrichtswesen bewiesen. Die weiteren Ausführungen des Redners gipfeln in der Aufforderung, es möchten sich alle deutschen Katholiken dem Bonifaziusverein anschließen. Der Worte seien nun genug gewechselt. (Lebhafter Beifall.)

Hierauf schließt der Präsident die erste öffentliche Generalversammlung mit dem katholischen Gruße gegen 9 Uhr.

Wie kann in unsern Verhältnissen eine der Wichtigkeit der Sache und den Vorschriften der hl. Kirche genügendere und dem Ernst der Zeitlage entsprechendere Besserung in Ertheilung des katechet. Unterrichtes wirksam angestrebt werden?

(Vortrag im Priester-Kapitel zu Altdorf den 22. Mai 1888.
Von Pfarrer Herger in Göschenen.)

(Fortsetzung.)

Wie der Anschauungsunterricht in den untern Klassen der Primarschule ein äußerst nothwendiges und nützliches Lehrverfahren ist zur Bildung von richtigen Vorstellungen und Begriffen, ja hie und da einzig richtige Begriffe zu ermitteln im Stande ist, so wird der Katechismus in seinen Fragen und Antworten ohne die erläuternden und erklärenden biblischen Bilder und Thatsachen ein trockenes unverstandenes Lehrbuch bleiben, das das Kind mechanisch auswendig lernen kann, das aber auf sein Herz und seinen Willen wenig oder keinen Einfluß hat, mithin unfruchtbar bleibt. Deßhalb soll beim katechetischen Unterricht stetsfort darauf das Hauptaugenmerk gerichtet werden, daß das Kind den Katechismus nicht nur auswendig könne, sondern die durch die Gnade des hl. Glaubens bedingte Tugend des Glaubens durch immer klareres Erkennen wachse, das Herz Wohlgefallen an diesen ewigen Wahrheiten finde und der Wille des Kindes bestimmt und geleitet werde, so zu handeln, wie der Katechismus lehrt: «Ut veritas pateat, placeat et moveat», dieses dreifache Ziel des kirchlichen Predigtamtes überhaupt gilt auch von der Katechese der kleinsten Schulkinder, wie von dem vollendetsten Musterwerk katholischer Kanzelberedtsamkeit. Wo die Katechese nicht so ertheilt wird, daß der Verstand, Herz und Wille des Kindes dahin sich leiten lassen, wohin die betreffende göttliche Wahrheit zielt, ist sie eine verfehlte nutz- und wirkungslose. Freilich wird auch der tüchtigste Katechet die Erfolge seiner Katechese in den Handlungen des Kindes nie sich selbst, sondern der Gnade Gottes zuschreiben, aber er darf nur dann beruhigt und zufrieden sein, wenn er gethan, was in seinen Kräften war.

Welches nun die beste praktische Anleitung sei, im Kinde diese genannten drei Seelenthätigkeiten auf's wirksamste zu beschäftigen, darüber kann wohl in dem engen Rahmen dieser Arbeit nicht gesprochen werden. Studium guter katechetischer Werke von Gruber, Wittmann, Hirscher, Deharbe und besonders unablässiges Ueben in Abfassung von Katechesen nach dem Vorbild des römischen Katechismus wird eine gute Schule sein.

Daß bei der Erklärung besonders von Sittengesetzen das eigene gute Beispiel des Katecheten wohl der beste Anschauungsunterricht ist und Verstand, Herz und Willen der Kinder mächtig zu ergreifen im Stande ist, wer wollte das leugnen? «Verba movent, exempla trahunt.» —

Zwei Winke mögen hier noch am Platze sein: 1. über das Memoriren des Katechismus und 2. über die Auswahl der zur Erklärung dienenden Erzählungen.

Heutzutage gehört es fast zur Mode, gegen das Auswendiglernen des Katechismus zu polemisiren. Hören wir, was der gelehrte Protestant Raumer in seiner Geschichte der Pädagogik III. p. 34 und 35 sagt: „Es ist eine ebenso gütige als weise Einrichtung unseres treuen Gottes, daß er uns im Gedächtniß eine geistige Vorrathskammer verlieh, in welcher wir Saamenkörner für die Zukunft aufbewahren können. Der Unkundige hält diese Samenkörner für todt; nicht so der, welcher weiß, daß sich zur rechten Zeit plötzlich ihre energische Lebenskraft keimend und treibend entwickelt. Der Knabe lernt den Spruch: „Rufe mich an in der Noth, so will ich dich erretten und du sollst mich preisen.“ Er wußte in seinen jungen Jahren von keiner Noth, so verstand er auch den Spruch nicht. Wenn aber im Mannesalter eine Zeit überwältigender Noth hereinbricht, da tritt ihm plötzlich wie ein hilfreicher Engel des Trostes und des Friedens jener Spruch vor die Seele, er versteht ihn, ja mehr als das. — — Lernen Kinder den Vers auswendig: „Wenn ich einmal soll scheiden, so scheide du nicht von mir“, so verstehen sie ihn nicht. Der Todesgedanke liegt ihnen fern. Aber Greise beten in der Todesstunde denselben Vers, welchen sie als Kinder gelernt, da verstehen sie ihn, ja mehr als das. — In den sieben fetten Jahren sammelte Joseph für die sieben magern Jahre; wenn die Zeit eintritt, da Noth ist, ist es zu spät zum Sammeln Es ist in diesen Worten der Nutzen des wörtlichen Memorirens auch des Katechismus, weil des wichtigsten Buches in der Hand des Kindes, gewürdigt und wird dieß noch besser eingesehen, wenn man bedenkt, daß schon wegen der Genauigkeit der Ausdrücke ein blos sinngetreues Wiedergeben der Antworten, selbst vom Standpunkt, die Reinheit der Lehre zu bewahren, kaum gestattet werden könnte.

Ein die Einfachheit und Uebersichtlichkeit des katechetischen Unterrichtes förderndes Moment möchte auch noch sein, daß die Eintheilung des römischen Katechismus, welcher in vier Hauptstücken die ganze Glaubens- und Sittenlehre behandelt, bei der Abfassung eines zukünftigen Diözesankatechismus beibehalten und gewünscht würde und es ist kaum ersichtlich, warum die Eintheilung in 5 Hauptstücke: Glaube, Hoffnung, Liebe, hl. Sakramente und christliche Gerechtigkeit den Vorzug erhielt vor der Eintheilung des katechetischen Romanus, der da handelt: 1. vom Glauben, 2. von den hl. Sakramenten, 3. vom Dekalog und 4. vom Gebete des Herrn. Schon weil diese Eintheilung eine kirchliche ist und dem grauen Alterthum angehört und auf hohe kirchliche Auktorität sich stützt, wäre ihre Annahme von Bedeutung.

Mit ängstlicher Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit wähle der Katechet sodann zur Erklärung der geoffenbarten Glaubens- und Sittenlehren jene Erzählungen aus, welche allererst von der Offenbarung selbst ihm an die Hand gegeben werden. Es ist wirklich oftmals äußerst bemühend, zu beobachten, wie die Bibel, dieses aus göttlicher Offenbarungsquelle hergenommene Buch, entweder nur sehr wenig in der Hand des Kindes sich befindet, oder meist nur zu Leseübungen in den Klassen oder gar zu sprachlichen Uebungen benützt wird, während sie doch eine Fundgrube göttlicher Weisheit und Kraft enthält. Da erhebe der Katechet dieses Buch wieder zu seinem Ansehen, lerne es selbst kennen und lehre es auch Andern. Zur Erklärung weitaus der meisten religiösen Wahrheiten wird er nicht weiter greifen müssen, denn hat sich ihm einmal dieser Born entschlossen, er wird selbst nur ungern sich mehr von ihm trennen. Treffende Beispiele aus dem Leben der Heiligen, schöne Züge aus der Kirchengeschichte können ihm helfend zur Seite stehen und Beispiele aus der täglichen Erfahrung werden ihm zu Statten kommen, aber immerhin verlasse er da nie die ewigen Quellen und grabe sich Cysternen, welche kein Wasser enthalten. Nur das beste und sorgfältigst ausgewählte sei für die Kinder gut genug.“

(Fortsetzung folgt.)

Kirchen-Chronik.

Schweiz. Am 9. ds. ist Hochwst. Bischof Leonhard Haas nach dem Tessin abgereist, um dort die amtlichen Besuche zu machen. Am 10. ds. wurde die Reise nach Rom fortgesetzt und zwar in Begleitung der Hochw. HH. Professoren J. Schmid, Dr. Segesser, J. Bürli und der Hochw. HH. Kämmerer und Pfarrer Staffelbach von Meierskappel, Sextar Amberg von Inwil und Pfarrer J. Schwarzenberger von Hochdorf.

— Von den Uhren, welche von den Schweizer Katholiken dem hl. Vater zu seinem Jubiläum geschenkt worden sind, hat ein Theil seine Bestimmung erhalten. Am 23. Aug. hat nämlich Leo XIII. das Lokal-Comite für die vatikanische Ausstellung empfangen. Er dankte den einzelnen Mitgliedern für ihre großen Opfer und die Hingebung, mit welcher sie für die Ausstellung gewirkt haben und schenkte jedem Einzelnen eine Schweizer Uhr und ertheilte allen den apostolischen Segen.

— Die „Neue Zürch. Ztg.“ sagt in der Nr. vom 29. August vom Kapuzinerorden: „Wahrlich, wenn man bedenkt, daß dieses Statut vor bald 400 Jahren geschaffen wurde, erregt es Staunen, wie damals die Ordensgründer Ideen verwirklichten, welche im Allgemeinen erst die Demokratie des 19. Jahrhunderts zur Geltung brachte.“

Jura. (Eingef.) Die Jurahöhen sind um einen Schmuck und die Jurassier um ein liebes Heiligthum reicher geworden. Am Feste Mariä Geburt ist die auf dem Landgute des um die katholische Sache im Jura bestverdienten und in weiten Kreisen bekannten Herrn Daucourt von Pruntrut, Redaktor

des „Pays" auf dessen eigene Kosten erbaute Kapelle oberhalb Seleuthe durch Hochw. Herrn Dekan Chèvre von St. Ursanne zu Ehren unserer l. Frau von Einsiedeln feierlich eingeweiht worden. Die Feier verlief in würdigster und erbauender Weise. Die Freunde des Hrn. Daucourt verschönerten den Weiheakt durch passende Gesänge und Hochw. Herr Dekan bezeichnete in seiner kurzen, geistreichen Ansprache das Heiligthum als ein Denkmal des katholischen Glaubens und als einen Beweis des Patriotismus des jurassischen Volkes, da dasselbe gleich an frommen in Gott ruhenden Ahnen, eine besondere Liebe und Verehrung zu Maria hege.

Freiburg. (Eingef.) Auch im Bisthum Freiburg gewinnen die Bestrebungen des Cäcilienvereins für Hebung und Pflege ächter, erbauender Kirchenmusik immer mehr an Boden. Letzten Freitag schloß mit einer Produktion kirchlicher Gesänge der in Freiburg für den deutschen Landestheil des Kantons abgehaltene Organisten- und Direktorenkurs unter der fachkundigen Leitung des Herrn Seminarregens Götschmann für das Liturgische, Pfarrer Stammler von Bern für den Vortrag des gregorianischen Chorals und Musikdirektor Breitenbach von Baden für polyphonen Gesang und Orgel. Diese Nachricht legt uns die Frage nahe: „Wie wär's, wenn vom Basler Diözesan-Vereinsvorstande ein Curs für den französischen Bisthumstheil (Jura) veranstaltet würde? Er fände Arbeit und gewiß auch schönen Erfolg!

Rom. Aus dem Germanikum, dieser großartigen Lehranstalt, sind seit seinem Bestand hervorgegangen: ein Papst, Gregor XV., 27 Cardinäle, 47 Erzbischöfe und 270 Bischöfe und Aebte. Leo XIII. hat dem Collegium die kostbare von den Katholiken von Freiburg geschenkte Marmorstatue des hl. Petrus Canisius als Zeichen seines besondern Wohlwollens geschenkt.

Personal-Chronik.

Schwyz. Am 2. September hat der Neupriester Hochw. Hr. Karl Reichmuth von Schwyz in der Pfarrkirche von Küßnacht seine erste hl. Messe gelesen.

Luzern. Am 12. Sept. hat im Stift Münster die Installation des neugewählten Propstes Schnyder stattgefunden. Ad multos annos.

Obwalden. Sr. Gn. Abt Augustin hat als Professor an die Lehranstalt in Sarnen ernannt Hochw. Hr. P. Pius Mauchle. Als Präfekt wurde gewählt Hochw. Hr P. Placidus Rigert.

Solothurn. Hochw. Hr. Neupriester Thom. Stampfli von Aeschi, seit einigen Wochen Vikar in Kriegstetten, ist als Pfarrer von Niedererlinsbach gewählt worden.

St. Gallen. Die Kirchgemeinde Sargans wählte am 8. Sept. den Hochw. Hrn. Pfarrer Egli in Gams zu ihrem Seelsorger.

Aargau. Als Pfarrverweser der römisch-katholischen Genossenschaft in Laufenburg wurde vom Hochw. Hrn. Bisthums-verweser Domdekan Schmid gewählt: Hochw. Herr Eugen Heer, Kaplan und Bezirkslehrer in Frick.

Wallis. Am 5. September Nachmittags war Se. Hochw. Hr. Simeon Derivaz, Vikar von La Sage, von Handères auf dem Heimwege begriffen. Mitten im Walde wurde er von einem plötzlichen Unwohlsein ergriffen und fiel etwa 20 Meter tief über einen Abhang. Bewußtlos wurde er heimgebracht und starb am folgenden Tage. R. I. P.

Inländische Mission.

a. Ordentliche Beiträge pro 1887 à 1888.

	Fr.	Ct.
Uebertrag laut Nr. 36:	22,746	12
Aus der Pfarrei Wittnau	20	60
" " " Realp	20	—
" " " Eschenbach	54	—
" " " Wittenbach	50	—
" " " Trimbach	15	—
" " " Rottwil	60	—
" " " Sommeri:		
1. von einigen Wohlthätern in N.- und O.-Sommeri	15	—
2. von Amrisweil	25	—
3. von Ungenannt	5	—
" " Pfarrei Innwil	32	—
" " " Arlesheim	20	—
" " " Boningen	13	50
" " " Kappel	10	50
" " " Maseltrangen	23	79
" " Stadtpfarrei Baden, 1. Sendung	210	—
	23,320	51

Schon steht die inländische Mission im letzten Monat ihres Rechnungs- und Berichtsjahres. Es ist dies zugleich das 25. Jahr ihres Bestehens, somit ihr erstes Jubeljahr. Möchte nur das Ergebniß der Sammlungen wieder ein derartiges sein, daß wir Ursache haben, zu jubeln! Das kann geschehen, wenn alle Freunde der inländischen Mission in dem Maaße, wie bisher, sich bethätigen. Da das Jahr trotz des regenreichen Sommers ein fruchtbares zu werden verspricht, so bitten wir, allerwärts (so weit es noch nicht geschehen), für eine ergiebige Sammlung zu sorgen, zugleich aber auch dieselbe rechtzeitig vorzunehmen, damit nicht der Rechnungsabschluß, wie schon wiederholt, allzulang verzögert wird, was sowohl für die Berichterstattung, als den Druck unangenehme Störungen mit sich bringt.

Der Kassier der Inländischen Mission:
Pfeiffer-Elmiger in Luzern.

Zum Papst-Jubiläum!

P. P.

Der glorreiche Name **Leo XIII.** ist durch die großartige Bewegung dieses Jahres so sehr in alle katholischen Herzen eingegraben, daß gewiß jeder, der sein Bild noch nicht besitzt, dasselbe zu erwerben geneigt ist.

Wir haben das Vergnügen, der **Hochw. Geistlichkeit** eine sehr **günstige Offerte** machen zu können.

Durch Uebereinkunft mit einer bestrenommirten Kunstanstalt und infolge Erwerbung des ganzen Vorrathes sind wir nun im Besitze eines vorzüglichen

Lebensgroßen Porträts Sr. Heiligkeit Papst Leo XIII.

Dieses Bild ist in der Größe von 68 cm. Höhe und 57 cm. Breite in Oelfarbendruck ausgeführt und wurde s. Z. als das beste Porträt unseres glorreichen heiligen Vaters anerkannt.

Der frühere Ladenpreis war Fr. 15.—. So lange nun der bescheidene Vorrath ausreicht, erlassen wir dasselbe zu dem sehr billigen Preise von nur **Fr. 3.75** oder in 10 cm. breitem **verziertem Goldrahmen** nur **Fr. 20.—**

Wir bitten gefl. zu verlangen.

Benziger & Co. in Einsiedeln.

75

Kollegium Maria Hilf in Schwyz.

Unter der Leitung der Hochwürdigsten Bischöfe von Chur, St. Gallen und Basel.

Es umfaßt:

1. Ein Gymnasium und einen vollständigen philosophischen Kurs,
2. Eine Realschule mit merkantiler und technischer Abtheilung,
3. Vorbereitungskurse.

Wiedereröffnung am 9. October.

[H 2944 Q] 71₂ **Der Rektor.**

Sprachen- u. Handels-Institut St. Joseph,

Luzern, Schweiz.

Unter dem Patronate des hochw. schweizerischen Episcopates.

Deutsche, französische, italienische, englische Sprache; Comptabilität, kaufm. Correspondenz- und Arithmetik, Wechsel-Lehre und Recht u. s. w. (69₃

Eintritt den 2. Oktober 1888.

Prospektus und nähere Auskunft bei der **Direktion.**

Im Verlage von **Burkard & Frölicher** in Solothurn erschien:

St. Ursen-Kalender für das Jahr 1889.

Preis 35 Centimes.

Zur Besetzung

ausgeschrieben ist die **Kaplaneipfründe Leuggern** (Aargau) — Pflichtenkreis und Besoldungsverhältnisse können vernommen werden beim

74² **Pfarramt Leuggern.**

Bei der Expedition der „Schweiz Kirchenztg." ist zu beziehen:

Das Kirchenjahr.

3. verbesserte Auflage.

Preis per Exempl. 15 Cts., per Dutzend Fr. 1.50.

Der Betrag ist in Postmarken einzusenden.

Gebetbücher

in verschiedenen Größen und Einbänden sind stets vorräthig bei

Rudolf Schwendimann.

Einsiedler Kalender

pro 1889

sind zu haben bei

Rudolf Schwendimann.

AUTOTYP-ANSTALT WINTERTHUR
Buchdruck-Clichés nach Photographien, Zeichnungen, Skizzen etc.
EIGENES PATENTIRTES VERFAHREN.
58₂₀

Druck und Expedition von Burkard & Frölicher in Solothurn.